

Das Entstehen komplexer Siedlungsstrukturen im zentralen Hochland von Sumatra, Indonesien

Mai Lin Tjoa-Bonatz, Berlin

Die Ausgrabungen in der Provinz Westsumatra liefern erstmals archäologische Funde und Befunde, um neue Interpretationsansätze zur frühen Siedlungsgeschichte im Hochland von Indonesien zu formulieren. Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojektes „Tanah Datar“ wurden 2011 – 2012 zwei Feldkampagnen unter der Leitung von Prof. Dominik Bonatz ermöglicht. Die Siedlungsbefunde der Ausgrabungen und Begehungen verdeutlichen, dass sich spätestens im 15. Jahrhundert tiefgreifende sozio-ökonomische und politische Veränderungen durch die Anbindung an den internationalen maritimen Handel abzeichneten und in dieser Region, dem Kernland der Minangkabau, komplexe Siedlungsstrukturen entstanden. Die Minangkabau gehören gemäß dem Zensus von 2010 mit rund acht Millionen Einwohnern zu einer der bevölkerungsreichsten Regionalgruppen Indonesiens. Die Auswertung von historischen, ethnographischen und archäologischen Quellen ermöglicht erstmalig in dieser Gesamtschau, die vorkoloniale Geschichte dieser bislang archäologisch unerforschten Hochlandgegend zu beschreiben. Europäische Handelsexpeditionen begannen im Verlauf des 16. Jahrhunderts das zentrale Bergland zu bereisen, bevor es im 18. Jahrhundert dem holländischen Kolonialreich einverleibt wurde. Eine Grabungspublikation ist in Vorbereitung. Der vorliegende Beitrag liefert daher nur eine erste Übersicht zu den vorläufigen Forschungsergebnissen.

Expansion der maritimen Handelswelt

Hochland-Tieflandbeziehungen sind ein zentrales Thema der Siedlungsforschung von Südostasien (Bonatz u. a. 2009). Der Naturraum des Inselarchipels ist von schroffen Gegensätzen geprägt und die Seeorientierung ist von Bedeutung für die Handelsaktivitäten und für das Entstehen urbaner Zentren. Sumatra durchzieht eine zerklüftete Gebirgskette mit fruchtbaren hochmontanen Tälern von Norden nach Süden, die somit die steile Westküste von der weiten, aber sumpfigen Ostküste trennt (Abb. 1). Die Verbindungswege entwickelten sich entlang der Flusssysteme. Am Fluss Musi und später am Batang Hari entstand das Handelsreich von Srivijaya und Malayu, von dem heute noch die hindu-buddhistischen Tempelstätten vom 7. bis 13. Jahrhundert zeugen. Zeitgleich – so

die These von Dominik Bonatz (2012; 2013) – markierten Inschriftensteine und Megalithsetzungen Siedlungsplätze im Hochland, die auch von diesem maritimen Fernhandel profitierten.

Der seegestützte Handel auf Sumatra zeichnet sich durch folgende Besonderheit aus. Im Gegensatz z. B. zu den Philippinen (Junker 1990, 178 – 182) wurden die international begehrten Rohstoffe und Tropenprodukte aus dem Hochland an die küstennahen Umschlagsplätze beider Küsten geliefert. Die sich entwickelnden Siedlungssysteme an den Flüssen standen in kompetitiven Handelszyklen oder Austauschsystemen zueinander. Das dentrische Siedlungsmodell (Bronson 1977) wurde daher um diese entscheidende soziogeographische Komponente erweitert (Abb. 2). Bereits im 14. Jahrhundert wird das Reich der Minangkabau international wahrgenommen und deren Ressourcen, vorrangig Gold, später auch Pfeffer, fließen in das bestehende Handelsgefüge ein. Die Region lieferte zudem ein breites Warenangebot aus spezialisierten Handwerksbereichen wie der Metallschmiede, Webkunst, Töpferei und war wegen einer augenfälligen Hausarchitektur bekannt (Reid 1995, 153, 174). Spätestens seit dem 15. Jahrhundert beginnt das globalisierte Handelszeitalter für Südostasien, das nicht nur eine soziopolitische Neuordnung der zentralen Hochlandregion, sondern auch tiefgreifende Veränderungen des Siedlungswesens bedingte (Wade/Laichen 2010).

Transsumatra-Route ins Minangkabau-Land

Den frühesten Beleg für die transinsularen Verbindungswege auf Sumatra bilden die steinernen Hinterlassenschaften, zum Teil noch *in situ* Inschriften, des letzten hindu-buddhistischen Herrschers Indonesiens Ādityavarman, der als javanischer Königssohn Mitte des 14. Jahrhunderts sein Reich auf der fruchtbaren Hochebene Tanah Datar (übersetzt das „flache Land“) südlich des Vulkans Merapi gründete. Die Kartierung der ihm zugeschriebenen Steinzeugnisse macht den Raumbezug dieser zusammenhängenden Kulturlandschaft deutlich. Deren Fundorte verbinden das Hochland mit der östlichen Piedmontzone in Dharmasraya am Batang Hari. Gleichzeitig zeichnen sie Wegstrecken vom Selo Fluss zum See Singkarak, von dort zur anderen Uferseite gen Westen, wo die westlichste Inschrift Ādityavarmans im Distrikt Junjung Sirih die

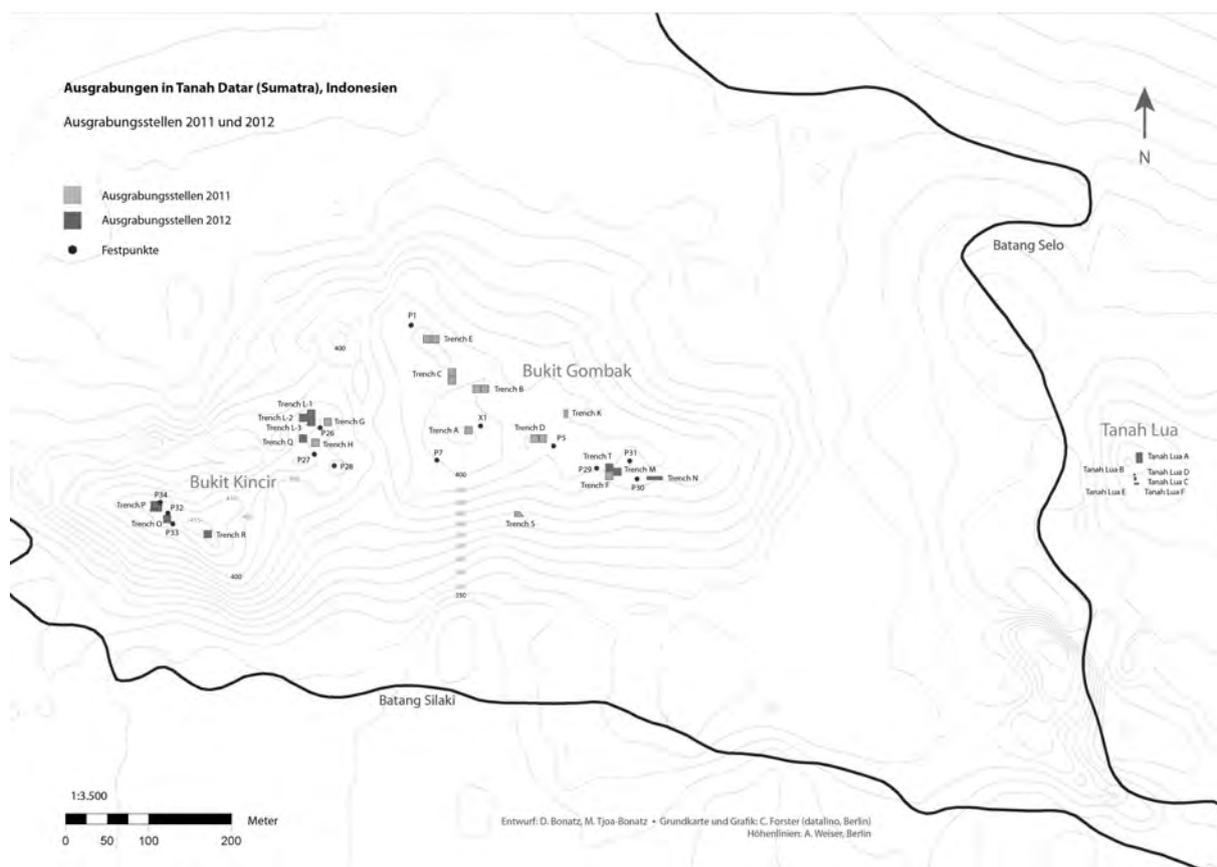


Abb. 3. Flächengrabungen auf den Nachbarhügeln des Bukit Gombak und Bukit Kincir, sowie jenseits des Selo Flusses auf dem Hang von Tanah Lua, nahe der Quelle von Batupapahat. (Copyright: D. Bonatz, C. Forster, M. Tjoa-Bonatz, A. Weiser)

Route zur Küste markiert. Inwieweit allerdings Ādityavarmans Reich auch politisch mit dem Handelsimperium Malayu-Srivijaya im Tiefland verbunden war, dürfte erst die angestrebte Neuedition seiner Steininschriften klären. Am Zusammenfluss des Silaki in den Selo erhebt sich der prominente Hügel des Bukit Gombak (428 m Höhe) mit einer Gesamtfläche von 5,13 ha, der als Landmarke die Handelswege von Osten nach Westen kontrollieren konnte. Die Minangkabau hatten eine genaue Vorstellung von den Wegstrecken und Distanzen dieser Transsumatra-Route, die sie sich als Teil ihrer Kulturlandschaft aneigneten. In ein bis zwei Tagen war das Minangkabau-Land von der Westküste und in zehn Tagen Fußmarsch von der Ostküste zu erreichen (Reid 1995, 40 f.).

Die Suche nach dem Königssitz Ādityavarmans hat die Literatur seit dem Bekanntwerden seiner Inschriftensteine im 19. Jahrhundert immer wieder beschäftigt (Tjoa-Bonatz 2013 b). Epigraphische Angaben verweisen zunächst auf Saruaso, ein Toponym, das erneut zwischen 1660 und 1690 als royales Zentrum aufscheint (Drakard 1999, 91; Kozok/Reijn 2010, 137). Der Standort der Inschrift in Kubarajo wurde als Ādityavarmans Begräbnisstätte, „Königsstätte“ oder „Niemandland“ zwischen sich bekämpfenden Klan-

familien bezeichnet (Miksic 2004, 203; Kozok/Reijn 2010, Anm. 87). Die angesehenste und bis zum heutigen Tage bestehende Königsfamilie der Minangkabau, deren Vormachtstellung sich allerdings erst nach Jahrzehnten während den Klankämpfen gegen Ende des 17. Jahrhunderts durchsetzen konnte, hat ihren Herrschaftssitz in Pagaruyung. In ihrem Familienbesitz verwahrt sie neben lokalem und importiertem Kunsthandwerk auch Herrschaftsinsignien, u. a. einen Dolch, der ins 14. Jahrhundert datiert (Reichle 2007, 206). Die Kartierung aller Ādityavarman zugeschriebenen Hinterlassenschaften zeigt eine auffallende Konzentration zu beiden Seiten des Selo am südlichen Rand des Tanah Datar-Tales um den Bukit Gombak, auf dem der Archäologe John Miksic (zuletzt 2004, 204) sein Herrschaftszentrum vermutet.

Siedlungsarchäologie: Befunde und Funde

Diesem Hinweis folgend, wurden umfassende Flächengrabungen mit insgesamt 15 Grabungsschnitten auf den benachbarten Hügeln des Bukit Gombak, Bukit Kincir und der sie verbindenden Talsenke durchgeführt (Abb. 3). Siedlungsaktivitäten wurden

auf einer weiten Fläche von 29,5 ha nachgewiesen. Geophysikalische Prospektionen und Luftbildaufnahmen mit einem Octokopter erlaubten zusätzlich, die Oberfläche großräumig nach Siedlungsspuren zu untersuchen (Tjoa-Bonatz, im Druck). Anthropogene Strukturen wurden auch noch am nördlichsten Hügelrand auf den Luftbildern erkannt.¹ Auf der östlichen Anhöhe (Areale F, M, T) gelang der besondere Fund einer Hausanlage: ein Pfahlbau mit 24 Hauspfosten zusammen mit zwei Außenöfen (Abb. 4). Das langrechteckige Haus von 8 x 3 m entspricht in seinen Dimensionen zwei-Joch breiten Wohnbauten, die noch im 19. Jahrhundert in der Region üblich waren.² Ob die jeweils zentral platzierten Pfosten an den Schmalseiten ein erhöhtes Bodenniveau anzeigen? Diese architektonische Besonderheit ist regionaltypisch für Häuser der eher hierarchisch strukturierten Dörfer der Koto Piliang-Tradition, zu denen auch der Bukit Gombak gehört (Sjarifoedin, 2011, 83). Der Durchmesser anderer Pfostenlöcher variiert zwischen 19 – 34 cm. Unabhängig davon, welche baukonstruktive Möglichkeit gewählt wurde wie etwa unterschiedliche Hausdimensionen oder Höhenunterschiede des aufgeständerten Wohnniveaus, allein die variable Pfostenstärke spricht dafür, dass Statusunterschiede mithilfe der Bauweise und verschiedene Hausgrößen angezeigt werden könnten. Die Baubefunde sind allerdings schwer zu interpretieren. Hauspfosten müssten mindestens 0,50 – 1,50 m tief eingegraben sein, um die nötige Standfestigkeit für Bauten ohne zimmermannmäßige Holzverbindungen zu gewährleisten.³ Aber die ergrabene Kulturschicht, in der die Farbveränderungen die Pfosten anzeigten, reicht kaum tiefer als 20 cm. Es ist nicht klar, wo die eigentliche Begehungsfläche lag. Die rezente landwirtschaftliche Nutzung des Bukit Gombak hat zusätzlich dazu beigetragen, die Humusschicht zu durchmischen. Ablagerungs- und Verfallsprozesse müssten in den Tropen eingehender studiert werden, um den archäologischen Befund besser interpretieren zu können.

Die mit dem Haus vergesellschafteten Importfunde, eine Seladon-Scherbe mit einem Fischrelief und blauweißes Porzellan aus China der mittleren Ming-Dynastie, verweisen auf das 14. bis 16. Jahrhundert. Dieser Datierungsrahmen wird durch 14 (von insgesamt 19) am Mannheimer Curt-Engholm-Zentrum analysierte Luminiszenz- und Radiokarbonproben erhärtet, die aus unterschiedlichen Schnitten beider Hügel stammen und eine Siedlungszeit vom 15. bis 17. Jahrhundert angeben (Tjoa-Bonatz, im Druck Tab. 2).

Die archäologische Funddichte ist auf dem nordwestlichen und langgestreckten östlichen Plateau des Bukit Gombak am höchsten, wo der Siedlungskern zu vermuten ist. Das Grabungsvolumen von 362 m³ birgt eine Vielzahl von Fundstücken unterschiedlicher Materialgruppen: neben 218 Kleinfunden aus Stein, Metall oder Glas vorrangig keramisches Material (71 kg). Von den insgesamt 5.808 Scherben wurden 1.453 als diagnostisch für die Keramikanalyse aufgenommen. Das Gros bildet lokale Keramik, die im Zusammenhang mit hausbezogenen Tätigkeiten wie Vorratshaltung, Kochen, Konsumption oder Wasseraufbewahrung steht, deren statistische Auswertung aber noch nicht abgeschlossen ist. Mehr als die Hälfte des gesamten lithischen Materials sind Obsidianabschläge (47 Funde), die sich verstärkt im östlichen Areal T ballen. Nur annähernd die Hälfte (41 Funde) kann eindeutig als Gerät bestimmt werden wie Schlag- oder Schleifsteine, Geröll mit beidflächigen zentralen Vertiefungen (Nussknackerstein?), Steinbeile, Abschläge mit Gebrauchsretuschen (Schaber, Bohrer, Kratzer).⁴ Die meisten der 34 Metallobjekte konzentrieren sich in den zur Kuppe nächstliegenden Bereichen B – D. Sie sind stark korrodiert und daher nur zum Teil als Geräte (Pinzette, Klängen, Jagdspitze), Münzen, Fingerringe zu identifizieren. Besonders kunstvoll ist ein kleiner, runder Deckel, vielleicht von einem Betelnussbehälter, sternförmig ziseliert (Abb. 5). Die Mehrzahl der insgesamt 40 Glasfragmente gehört zu Gefäßen, die im Schnitt N als Füllmaterial unter einer zugeschütteten, aber wohl rezenten Pflasterstraße lagen. Fünf Glasperlen u. a. mit chinesischer Provenienz des 14. Jahrhunderts⁵ vom nördlichen Hang ergänzen diese Fundgruppe. Die Ausgrabungen haben ein Fundrepertoire erfasst, das vornehmlich aus lokaler Alltagskeramik und Gebrauchsgegenständen wie Feld-, Handwerks- und Jagdgeräten besteht, aber auch überregional eingehandelte Schmuck-, Kosmetik- und keramische Luxusartikel einschließt. Dies spricht für eine komplexe, ökonomisch prosperierende Siedlungsgemeinschaft, die weitreichende Handelskontakte zur Erlangung von Prestigegütern unterhielt.

Die Siedlung ist funktionalräumlich gegliedert und nahm spezialisierte Handwerksbereiche auf u. a. metallurgische Herstellungs- und Verarbeitungsprozesse, nachgewiesen durch Eisenschlacke und Brandstellen. Von den 31 eingesammelten Schmelzrückständen (1.035 g) konzentrieren sich die meisten in den Grabungsschnitten N und B, wo im letzten Areal tönerner Werkzeuge ausgegraben wurden. Das für die Region bekannte Eisenhandwerk ist damit erstmals archäologisch nachgewiesen. Das verzierte oder vergoldete Krummschwert war ein überregional begehrtes Han-

¹ Persönliche Mitteilung von M. Tonch.

² Persönliche Mitteilung von M. Vellinga, siehe auch Tjoa-Bonatz 2013 a, 76 f.

³ Persönliche Mitteilung von F. Zamolyi und I. Doubrava.

⁴ Persönliche Mitteilung von J. Moser.

⁵ Persönliche Mitteilung von J. Miksic.

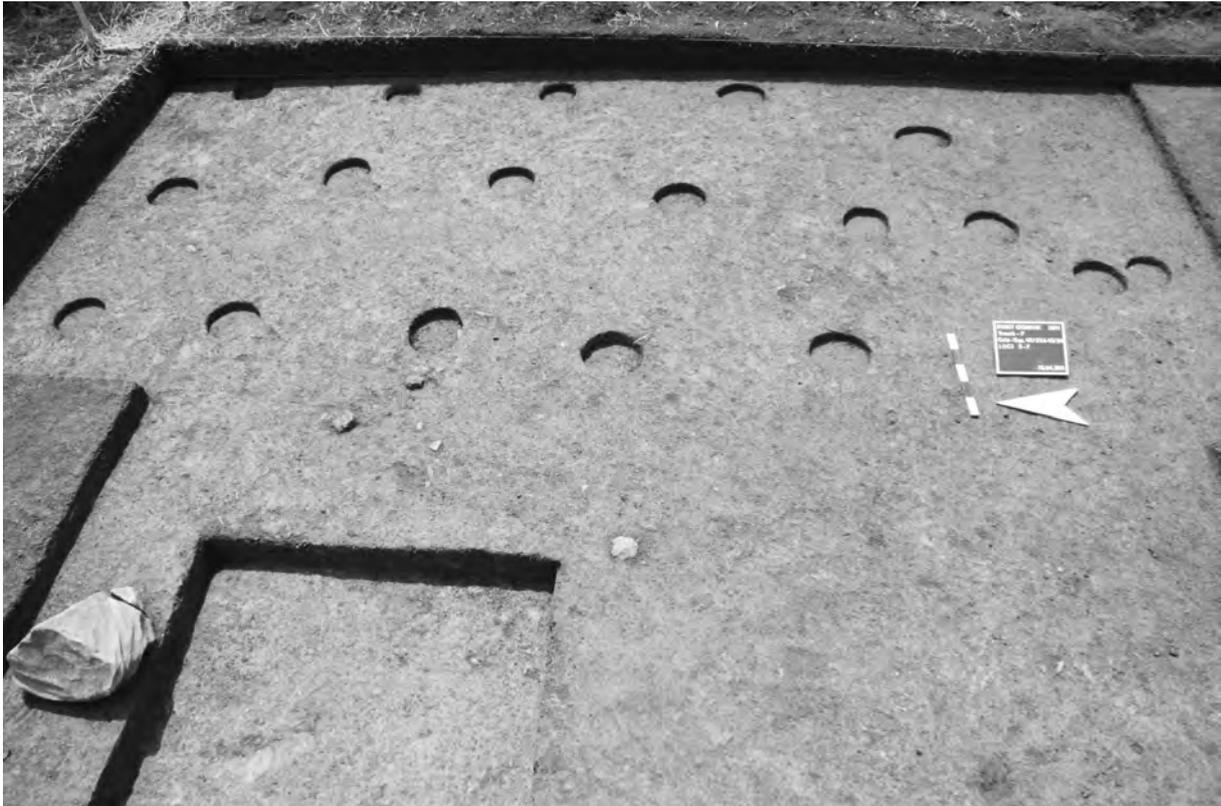


Abb. 4. Grabungsbefund auf dem Bukit Gombak von 2011: Pfostenlöcher eines zwei-Joch breiten Pfahlbaus mit zentral platzierten Pfosten an den Schmalseiten, hier im Bild rechts.
(Copyright: K. Teuwsen, mit freundlicher Genehmigung von D. Bonatz)



Abb. 5. Bronzedeckel vom Bukit Gombak
(Copyright: J. Greger, mit freundlicher Genehmigung von D. Bonatz)



Abb. 6. Importware aus China vom Bukit Gombak, mittlere Ming-Dynastie (15./16. Jh.): Die Randscherbe einer Schale zeigt fein gezeichnete Blumenranken in kobaltblauer Malerei.
(Copyright: A. Weiser, mit freundlicher Genehmigung von D. Bonatz)

delsgut und wurde von den Minangkabau als auffallendes Statuszeichen getragen (Reid 1995, 41).

Die in den Grabungsarealen unterscheidbare Funddichte und Verteilungsmuster von Importporzellan lassen eine sozialräumliche Differenzierung erkennen. Gegenüber der Gesamtanzahl an älterer monochromer Keramik aus China steigt zum einen die Anzahl des kobaltblau bemalten Porzellans seit der mittleren Ming-Zeit rapide an, zum anderen weisen die keramischen Handelsgüter eine viel breitere Warenpalette und verschiedene Herkunftsorte auf (Tjoa-Bonatz, im Druck). Die Handelskeramik des 15. bis 17. Jahrhunderts stammt nicht mehr nur aus China (Abb. 6), sondern aus Festlandsüdostasien (Thailand, Burma), Java und sogar Westasien. Das relativ breite Formenspektrum umfasst Krüge, kleinformatige Schalen, Vasen, später auch größere Teller. Auch andere materielle Güter im Alltagsleben, die nicht archäologisch nachweisbar sind, dienten als Statusanzeiger unter den Minangkabau. Bereits im Jahr 1511 auf ihrer Expedition ins Hochland erkennen die Portugiesen Distinktionsmerkmale in der Kleidung, Kopfbedeckung, dem Essgeschirr u. a. goldene und silberne Teller am Hofe eines Minangkabau-Herrschers (Reid 1995, 41). Es scheint sich zu bestätigen, dass in einer Gesellschaft, in der Luxusgüter bereits als Statusanzeiger existierten, die Erweiterung des Fernhandels mit neuen und erweiterten Statuskonventionen einhergeht.

Die kleinere Höhensiedlung auf dem Bukit Kincir (Areale O, P, R) zeichnet sich mit einem Grabungsvolumen von nur 139 m³ durch eine hohe Fundkonzentration aus. Unter den 2.511 Scherben (davon 203 diagnostische) fällt im Vergleich zur Nachbarsiedlung die geringe Anzahl von nur zwei Importstücken aus China auf. Die Lithik überwiegt in den Kleinfunden: 29 potentielle Steingeräte, 109 Obsidianabschläge. Auch auf dem Bukit Kincir gab es eine metallurgische Fertigungsstätte, belegt durch 240 g Eisenschlacke. Die noch anstehende statistische Auswertung aller Funde könnte zur Klärung verhelfen, ob der unterschiedliche Siedlungscharakter beider Orte eine Siedlungshierarchie andeutet oder Bukit Kincir eher als Ergänzungsraum zum Zentrum auf dem Bukit Gombak zu interpretieren ist.

Das Gräberfeld auf der Senke zwischen dem Bukit Gombak und Bukit Kincir (Areale G, H, L, Q) zeigt zwei unterschiedliche Arten der Steinsetzung, die potentielle Grabplätze markieren (Abb. 7). 124 Flusssteine wurden einzeln oder in kleineren Agglomerationen nach Nordwesten zum Vulkan Merapi ausgerichtet. In den höher gelegenen Arealen (H, L1) bilden kleinere Flusssteine geometrische Formationen. Nur hier wurde vereinzelt Importkeramik ausgegraben (Tjoa-Bonatz, im Druck). Ob die unterschiedliche Anlage der Steine auf verschiedene Grabrituale verweist oder doch eher Ausdruck von Statusmerkmalen ist? Indonesische Wissenschaftler greifen gern das –

wenn auch mittlerweile überholte – Konzept einer steinzeitlichen Megalithkultur auf und datieren die Steinsetzungen in Westsumatra ins erste vorchristliche Jahrhundert (Sjarifoedin 2011, 43). Auf unserem neu entdeckten Steinfundplatz auf dem Bukit Kincir liefern nun die Importscherben und ein Radiokarbondatum den gesicherten Anhaltspunkt für dessen Nutzung im 15. bis 17. Jahrhundert, also zeitgleich zur Siedlung auf dem Bukit Gombak. Im pazifischen Raum werden statusrelevante Unterschiede eher durch ausgeprägte Totenrituale an der Begräbnisstätte ausgedrückt, als dass materielle Güter als Grabbeigaben hinterlassen wurden (Junker 1999, 165 f.). Demzufolge erklärt sich, dass im Ausgrabungsvolumen (326 m³) die keramischen Funde (2.934 Scherben, davon 234 diagnostische) überwiegen. Irdene Töpfe und Teller stehen wohl im Zusammenhang mit Brandritualen. Die geringe Anzahl von nur 18 Kleinfunden besteht vornehmlich aus lithischem Material. Auch wenn zu vermuten ist, dass Ādityavarman in hindu-buddhistischer Tradition die Kremation praktizierte, legen die identifizierbaren Gruben auf dem Bukit Kincir Ganzkörperbestattungen nahe, die im Zusammenhang mit der Veneration der Berge standen, was eine vorislamische Grabsitte beschreibt. Mit der Islamisierung der Region, die bereits im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts beginnt (Drakard 1999, 27), setzt sich die neue Ausrichtung der Grabanlage gen Mekka erst langsam durch, aber bis zum heutigen Tage bleibt die Tradition der Steinsetzungen und das Deponieren von Schalen für Brandopfer im Grabkult erhalten.

Landschaftsarchäologie: Wasserregulierung

Wassermanagement hat entscheidende Auswirkungen auf Prozesse soziopolitischen und kulturellen Wandels im tropischen Südostasien. Der Bau hydraulischer Anlagen für den Nassreisfeldbau begann seit dem 11. Jahrhundert auf Java und Bali (Wissemann Christi 2007, 237). Sie waren Teil der königlichen Rituale auf Bali (Hauser-Schäublin 2003) oder bestimmten den Grundriss der ostjavanischen Stadt Trowulan (Miksic 1999). In Westsumatra war die Wasserregulierung für den Nassreisfeldbau eine königliche Aufgabe. Ādityavarman rühmt sich in der Felseninschrift an der Quelle von Batupapahat, einen Bewässerungskanal geschaffen zu haben. Die Inschrift ist im letzten Jahrhundert verloren gegangen, aber der Kanal, der in südliche Richtung nach Saruaso entwässert, ist noch heute 1,5 km weit zu verfolgen. Spätestens also seit dem 14. Jahrhundert wurden die bewässerten Reisterrassen Teil der umgestalteten Kulturlandschaft und sind bis heute allgegenwärtig. Schon John Miksic (2004, 202) vermutete – allerdings ohne genaue Belege anzuführen –, dass neben dem Goldhandel die Nassreisfelder den Landesausbau förderten.



Abb. 7. Gräberfeld auf dem Bukit Kincir: Die aufgerichteten Steine zeigen nach Nordwesten zum Berg Merapi. Im Bildvordergrund sind Steininformationen zu erkennen. (Copyright: A. Weiser, mit freundlicher Genehmigung von D. Bonatz)

Dies garantierte ein stetes Bevölkerungswachstum. In den nachfolgenden Jahrhunderten setzte eine Siedlungsdynamik ein, die die Provinz im 19. Jahrhundert zu einer der am stärksten urbanisierten Regionen auf ganz Sumatra machte.

Oberhalb der Wasserquelle von Batupapahat wurde der Siedlungsplatz Tanah Lua entdeckt, der aufgrund einer Luminiszenzprobe ins 1. Jahrhundert v. Chr. datiert wird (Abb. 3). Das Fundmaterial – hochgemagerte, recht grobe Keramik, Steingeräte – und das Fehlen von Importkeramik und Metall könnte diese frühe Datierung stützen. Die Sondage von nur 44 m³ förderte eine beachtliche Anzahl an archäologischem Material zutage: 874 (davon 74 diagnostische) Keramikscherben und 27 Steinfunde. Die Suche nach prähistorischen Siedlungsstätten in Westsumatra hat mit diesem neu entdeckten Grabungsplatz erst ihren Anfang gefunden.

Die Wasserversorgung auf dem Bukit Gombak garantierten mehrere Quellen. Eine lag am Osthang und ist mittlerweile versiegt, eine andere, 30 m unterhalb des Plateaus gelegen (Areal S), wurde anthropomorph überformt, um Auffangbecken für das Wasser und gestufte Flanken zu schaffen (Abb. 8). Die dort gefundenen Artefakte (ein Querbeil, retuschierter Kern,

javanisches Trinkgefäß, lokale Keramik) zeugen von der historischen Nutzung der Wasserstelle. Ein in der Region von Bukit Gombak gefundener weiblicher Torso war möglicherweise Teil einer rituellen Badeanlage. Die Ikonographie der recht grob gearbeiteten Steinfigur, die mit ihren Händen die für den Wasserlauf durchbohrten Brüste stützt, erinnert an die Wasserstatue im ostjavanischen Wasserheiligtum Belahan. In altjavanischen Texten wird Wasser mit dem Lebenselixier *amṛta* gleichgesetzt, das Reichtum und Fruchtbarkeit hervorbringt, auch Sünden reinwäscht (Klokke 1993: 150). Ādityavarman war eng mit der ostjavanischen Herrscherfamilie verbunden. Es ist denkbar, dass er die in seinen Inschriften erwähnte Errichtung eines Klosters, öffentlicher Bauten und Bewässerungsanlagen in Anlehnung an die ihm dort bekannten Vorbilder im Hochland Sumatra übertragen hat.



Abb. 8. Quelle am Südhang des Bukit Gombak: Wasserbecken und getreppte Flanken wurden herausgearbeitet.
(Copyright: A. Hotzan-Tchobashvili, mit freundlicher Genehmigung von D. Bonatz)

Zusammenfassung

Mit Ādityavarman beginnt die Umformung des zentralen Hochlandgebietes zu einer zusammengehörigen Kulturlandschaft, indem er intensiv die Region durch seine steinernen Monumente markierte, Wasseranlagen geschaffen hat und den Landesausbau vorantrieb. Seit dem 14. Jahrhundert zeichnen sich verbindende Kommunikationswege auf der transinsularen Handelsroute ab, die letztlich zur Herausbildung eines Siedlungssystems geführt haben. Archäologisch analysierbar ist auf sozialer und ökonomischer Ebene ein komplex strukturiertes Siedlungszentrum auf den Nachbarhügeln Bukit Gombak und Bukit Kincir in Tanah Datar mit einem Siedlungshorizont vom 14. bis 17. Jahrhundert. Beide Toponyme werden nicht in Schriftquellen dieser Zeit erwähnt, aber aufgrund der zentralörtlichen Lage dieser Höhensiedlungen, einer Fundkonzentration der Ādityavarman zugeschriebenen Hinterlassenschaften in diesem Gebiet und der neu ausgegrabenen zeitgleichen Siedlungsfunde, könnte der Bukit Gombak zum Herrschaftszentrum dieses letzten hindu-buddhistischen Königs gehört haben.

Aufgrund archäologischer Prospektionen in Form von Feldbegehungen, geophysikalischen Messungen

und Luftbildaufnahmen sowie weiträumig angelegter Flächengrabungen konnte ein Siedlungsraum von fast 30 ha nachgewiesen werden. Der Vergleich der Fundstellendichte und -arten beschreibt eine funktional-räumlich differenzierte Siedlungsgemeinschaft, die produzierende Wirtschaftsweisen verfolgte wie Metallbearbeitung, Feldanbau oder Keramikherstellung. Die materiellen Hinterlassenschaften umfassen verschiedene Materialgruppen wie Alltagskeramik, Feld-, Jagd- und Handwerksgeräte. Gleichzeitig erlangten die Bewohner über die transinsulare Handelsroute Luxusartikel der maritimen Welt, die Ausdruck für Prestige und Ansehen waren. Raumbezogene Verteilungsunterschiede der Prestigegüter, baukonstruktive Distinktionsmerkmale in der Hausbauweise, ausgeprägte Statusmarker in der Alltagskultur und ein möglicherweise statusanzeigender Grabkult verweisen auf die Herausbildung sozialer Eliten. Mit der Erweiterung des maritimen Handels im 15. Jahrhundert nimmt die Komplexität der Stushierarchien zu, damit verbunden der machtpolitische Wettbewerb um die Vormachtstellung im Minangkabau-Reich. Die kolonialen Schriftquellen bezeugen anhaltende politische Machtkämpfe in den nachfolgenden Jahrhunderten, die letztlich dazu geführt haben, dass sich das Machtzentrum

nach Pagaryung verlagert hat und die Höhensiedlungen am Bukit Gombak gegen Ende des 17. Jahrhunderts aufgegeben wurden.⁶

Literaturverzeichnis

- Bonatz 2012: D. Bonatz, A Highland Perspective on the Archaeology and Settlement History of Sumatra. *Archipel* 84, 2012, 35 – 81.
- Bonatz 2013: D. Bonatz, Megalithen im Regenwald. *Spektrum der Wissenschaften* Mai, 2012, 58 – 65.
- Bonatz u. a. 2009: D. Bonatz/J. Miksic/J. D. Neidel/M. Tjoa-Bonatz (eds.), *From Distant Tales. Archaeology and Ethnohistory in the Highlands of Sumatra* (Newcastle upon Tyne 2009).
- Bronson 1977: B. Bronson, Exchange at the Upstream and Downstream Ends. Notes Toward a Functional Model of the Coastal State in Southeast Asia. In: K. Hutterer (ed.), *Economic Exchange and Social Interaction in Southeast Asia. Perspectives from Prehistory, History, and Ethnography*. Michigan Papers on South and Southeast Asia 13 (Ann Arbor 1977) 39 – 52.
- Drakard 1999: J. Drakard, *Kingdom of Words. Language and Power in Sumatra* (Oxford 1999).
- Hauser-Schäublin 2003: B. Hauser-Schäublin, The Precolonial Balinese State Reconsidered. A Critical Evaluation of Theory Construction on the Relationship between Irrigation, the State and Ritual. *Current Anthropology* 44/2, 2003, 153 – 181.
- Junker 1990: J. Junker, The Organization of Intra-Regional and Long-Distance Trade in Prehispanic Philippine Complex Societies. *Asian Perspectives* 29/2, 1990, 167 – 209.
- Junker 1999: L. L. Junker, *Raiding, Trading, and Feasting. The Political Economy of Philippine Chiefdoms* (Honolulu 1999).
- Klokke 1993: M. Klokke, *The Tantri Reliefs on Ancient Javanese Chandi* (Leiden 1993).
- Kozok/Reijn 2010: U. Kozok/E. Reijn, van, Ādityawarman: Three Inscriptions of the Sumatran 'King of all Supreme Kings' translated and annotated from H. Kern and F. D. K. Bosch. *Indonesia and the Malay World* 38/110, 2010, 135 – 158.
- Miksic 1999: J. Miksic, Water, Urbanization, and Disease in Ancient Indonesia. In: E. A. Bacus/L. J. Lucero/J. Allen (eds.), *Complex Polities in the Ancient Tropical World*. *Archaeological Papers of the American Anthropological Association* 9 (Arlington 1999) 167 – 184.
- Miksic 2004: J. Miksic, From Megaliths to Tombstones: the Transition from Prehistory to the early Islamic Period in Highland West Sumatra. *Indonesia and the Malay World* 32/93, 2004, 191 – 210.
- Miksic 2009: J. Miksic, Highland-Lowland Connections in Jambi, South Sumatra, and West Sumatra, 11th to 14th Centuries. In: D. Bonatz/J. Miksic/J. D. Neidel/M. Tjoa-Bonatz (eds.), *From Distant Tales. Archaeology and Ethnohistory in the Highlands of Sumatra* (Newcastle upon Tyne 2009) 75 – 103.
- Reichle 2007: N. Reichle, *Violence and Serenity. Late Buddhist Sculpture from Indonesia* (Honolulu 2007).
- Reid 1995: A. Reid, *Witnesses to Sumatra. A Travellers' Anthology* (Oxford 1995).
- Sjarifoedin 2011: A. Sjarifoedin, *Minangkabau dari dinasti Iskandar Zulkarnain sampai Tuanku Imam Bonjol* (Jakarta 2011).
- Tjoa-Bonatz 2013 a: M. Tjoa-Bonatz, The Earliest Archaeological Sources of Vernacular Architecture on Sumatra. In: E. Lehner/I. Doubrava/Ikaputra (eds.), *Insular Diversity: Architecture – Culture – Identity in Indonesia* (Wien 2013) 67 – 80.
- Tjoa-Bonatz, im Druck: M. Tjoa-Bonatz, The Highlands of West Sumatra and their Maritime Trading Connections, In: H. Lewis (ed.), *Proceedings of the 14th International Conference of the European Association of Southeast Asian Archaeologists* (Singapur: im Druck).
- Tjoa-Bonatz, 2013 b: M. Tjoa-Bonatz, Im Goldland der Minangkabau. Auf der Suche nach dem letzten hindu-buddhistischen Königreich. *Antike Welt* 5/13, 2013, 14 – 20.
- Wade/Laichen 2010: G. Wade/S. Laichen, *Southeast Asia in the Fifteenth Century. The Ming Factor* (Singapur 2010).
- Wissemann Christi 2007: J. Wissemann Christi, Water and Rice in Early Java and Bali. In: P. Boomgaard (ed.), *A World of Water. Rain, Rivers and Seas in Southeast Asian Histories* (Leiden 2007) 235 – 258.

Dr. Mai Lin Tjoa-Bonatz
 Freie Universität Berlin
 – Institut für Vorderasiatische Archäologie –
 Gelfertstraße 45
 14195 B e r l i n

⁶ Mehr Informationen: http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/vaa/Ausgrabungen/Tanah_Datar/index.html.

